

„Zahnärztliche Infrastruktur weiter ausgedünnt“

Zahnärzte ohne Grenzen engagieren sich in Nepal

„Zahnärzte ohne Grenzen“ oder „Dentists without limits“ (DWLF) – das ist der Name einer Stiftung, die sich seit zehn Jahren für die zahnmedizinische Versorgung von Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländern engagiert. Durch das schwere Erdbeben in Nepal wurde auch eine Zahnstation der DWLF zerstört. Dr. Michael Gleau sprach mit dem beratenden Vorstand und DWLF-Projektleiter für Outreachereinsätze Zahnarzt Peter Reithmayer, der schon einige Male in Nepal im Einsatz war, worauf es jetzt ankommt.

Gleau: Welche Ziele verfolgt die Stiftung Zahnärzte ohne Grenzen?

Reithmayer: Die Stiftung Dentists without limits – kurz DWLF - wurde 2004 von Dr. Claus Macher gegründet. Sie ist offiziell als gemeinnützig und mildtätig anerkannt. Seit der Gründung wurden in Ländern wie Nepal, Sri Lanka, Indien, der Mongolei, Rumänien, Sambia, Namibia, dem West-Jordanland oder Ecuador mehr als 50 feste und mobile Zahnkliniken eingerichtet. In enger Zusammenarbeit mit den Regierungen und anderen Behörden der Gastländer ermöglichen die DWLF-Zahnärzte den Ärmsten der Armen eine zahnmedizinische Basisversorgung. Wir nennen unsere Arbeit aber nicht Entwicklungshilfe, sondern Entwicklungspartnerschaft. Gemäß der UN-Charta und den UN-Millennium-Goals ist unser Ziel Hilfe zur Selbsthilfe. Langfristig sollen diese Länder so weit kommen, dass sie keine Unterstützung aus dem Ausland mehr brauchen. Aber das ist noch ein langer Weg.

Gleau: Welchen Bezug haben Sie zu Nepal?

Reithmayer: Nepal ist für uns ein



Zahnarzt Peter Reithmayer war mehrfach in Nepal im Einsatz. Im Gespräch mit Dr. Michael Gleau berichtet er von der Zerstörung der ohnehin unzureichenden medizinischen und zahnmedizinischen Infrastruktur durch das Erdbeben.

ganz wichtiges Land. Dort schlug quasi die Geburtsstunde unserer Stiftung. Ich selbst war einige Male in Nepal und habe in abgelegenen Bergdörfern mehr als 1000 Patienten versorgt. Im 90 Kilometer von Kathmandu entfernten Ort Trishuli haben wir vor zehn Jahren eine feste Zahnstation eingerichtet. Träger ist mittlerweile der örtliche Lions Club. In der Station



arbeiten ein nepalesischer Zahnarzt und eine Helferin, die von uns ausgebildet wurden. Beim Beben wurde das Gebäude schwer beschädigt. Jetzt

müssen wir die Station so schnell wie möglich wieder in einen funktionsfähigen Zustand bringen. Das ist sehr wichtig, weil dort vor allem die Ärmsten der Armen versorgt werden. Außerdem betreiben wir in drei Krankenhäusern sogenannte „Dental Rooms“. Einer davon ist im Sushma-Koirala-Memorial-Hospital (SKMH) von INTERPLAST in Sankhu. Dort werden vor allem plastische und MKG-Eingriffe durchgeführt. Nach dem Beben war das SKMH ein ganz wichtiger Anlaufpunkt für die Überlebenden.

Gleau: Waren DWLF-Zahnärzte vor Ort?

Reithmayer: Unser Gründungsmitglied und Krankenhauskoordinatorin Dr. Sybille Keller war in Nepal und wäre um ein Haar selbst verschüttet worden. Sie hat dann bei der Notversorgung der Erdbebenopfer mitgeholfen. Sie hat hier erstklassige Arbeit geleistet!

Gleau: Wie konnte man denn den Menschen in den Bergdörfern helfen?

Reithmayer: Das war das größte Problem. Viele Dörfer waren völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Im SKMH hätte man ihnen helfen können, aber es gibt in ganz Nepal nur sechs Helikopter, die überwiegend Bergsteiger am Himalaya evakuierten. Des weiteren verfügt das SKMH über einen Hubschrauberlandeplatz. Ich habe mich dann intensiv bemüht, einen für diese Höhen geeigneten Rettungshubschrauber zu finden und wurde schließlich in Tirol fündig. Der Chirurg Dr. Christian Schenk betreibt in der Nähe von Ischgl eine eigene Unfallklinik mit einer Rettungshubschrauber-Staffel. Er stellte uns spontan zwei Helikopter samt Crew, Mechaniker und Notärzten zur Verfügung. Das Problem war nur, die Maschinen von Ischgl nach Kathmandu zu bringen. Die nepalesische Regierung war sehr inte- >>>



Foto: picture alliance / dpa

Bei dem Erdbeben Ende April in Nepal sind mehr als 8600 Menschen gestorben. Unzählige Gebäude wurden zerstört, darunter auch eine Station der Zahnärzte ohne Grenzen.

ANZEIGE

JONA FORTBILDUNGSZENTRUM

Fortsetzung von Seite 11

ressiert an unseren Hubschraubern. Unterstützung gab es vom Bundesverteidigungsministerium und vom Auswärtigen Amt. Leider ist es uns dennoch nicht gelungen, eine Antonow-Transportmaschine aufzutreiben. Wir erwogen kurzfristig auch, mit den Hubschraubern nach Nepal zu fliegen. Das hätte aber aufgrund der vielen Zwischenstopps viel zu lange gedauert. Zwischenzeitlich trafen auch Helikopter aus China, Indien und den USA in Nepal ein, so dass unsere nicht mehr so dringend gebraucht wurden.

Gleau: Wer hat denn die zahllosen Telefonate geführt?

Reithmayer: Das war überwiegend ich selbst. Obwohl meine Praxis zu der Zeit voll ausgelastet war, habe ich zwischen den Behandlungen immer wieder zum Telefonhörer gegriffen. Ich bin auch jeden Tag um vier aufgestanden, weil ich wegen der Zeitverschiebung die Behörden in Nepal besser am frühen Morgen erreichen konnte. Aber in Krisenzeiten hat man unglaublich viel Energie und macht auch scheinbar Unmögliches möglich. Ich habe dadurch aber auch Leute kennengelernt, die auf eine positive Art und Weise verrückt sind und buchstäblich alles tun, um vom Schicksal gebeutelten Menschen zu helfen.

Gleau: Ist es nicht frustrierend, dass die ganze Arbeit für die Helikopter vergebens war?



„Viele Dörfer waren völlig von der Außenwelt abgeschnitten“, berichtete Zahnarzt Peter Reithmayer. Die Dörfer waren nur mit Helikoptern zu erreichen. Davon gibt es in ganz Nepal jedoch nur sechs Stück. Jetzt suchen die DWLF Freiwillige, die die nepalesischen Kollegen unterstützen.

Reithmayer: Ganz umsonst war der Aufwand ja nicht. Wir haben dadurch neue Partner für künftige Einsätze gewonnen. Wir arbeiten jetzt auch mit „Luftfahrt ohne Grenzen“ zusammen und haben noch bessere Verbindungen zu den nepalesischen Behörden. Außerdem wurden das INTERPLAST

Hospital ins UNO-Katastrophencluster und ins Katastrophen-Koordinierungscluster des Auswärtigen Amtes aufgenommen.

Gleau: Vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg für Ihre weitere Arbeit!

Zahnärzte gesucht

Durch das Erdbeben wurde die ohnehin schlechte zahnmedizinische Versorgung in Nepal weiter ausgedünnt. DWLF bemüht sich derzeit um ein Agreement mit der nepalesischen Regierung, damit deutsche Zahnärzte ohne viel Bürokratie vor Ort tätig werden können. Um alle Formalitäten kümmern sich die DWLF. Interessierte Kollegen können sich ab sofort bei der Geschäftsstelle der Stiftung melden.

Kontakt: info@dwlf.org, Tel.: 0911 530 9545, www.dwlf.org.